

CAROLINE FINK | KARIN STEINBACH

ERSTE *am* SEIL

PIONIERINNEN IN FELS UND EIS



TYROLIA

CAROLINE FINK | KARIN STEINBACH

ERSTE *am* SEIL

PIONIERINNEN IN FELS UND EIS

Wenn Frauen in den Bergen ihren eigenen Weg gehen

TYROLIA-VERLAG · INNSBRUCK-WIEN

*Fast unsichtbar schlüpfte sie den Hang hinauf.
Man ahnte nur, dass sich da etwas Entschlossenes
und Selbstständiges bewegte,
etwas, was so unabhängig war,
dass es sich nicht aufzuspielen brauchte.*

Tove Jansson

VORWORT

Noch heute ziehen Alpinisten und Alpinistinnen in Ehrfurcht die Augenbrauen hoch und nicken anerkennend, wenn sie vom Teufelsgrat am Walliser Täschhorn reden hören. Lang, elegant und brüchig zieht er sich als scharfe Linie hoch zum 4491 Meter hohen Gipfel. Davon, wie Mary Mummery 1887 mit ihrem Mann, dem Bergführer Alexander Burgener und einem Hilfsführer als Erste über diesen Grat hochkletterte, wissen wir einiges. Zum Beispiel, dass der Hilfsführer nach einem Sturz dank Champagner wieder zu Kräften kam, dass Mary ihm dank ihrer medizinischen Kenntnisse die Diagnose «verdattert, aber nicht verletzt» stellte und auf dem Gipfel so stolz war, dass sie selbst das aufziehende Gewitter nicht störte.

Wir erfahren dies alles, da Mary im Buch ihres Mannes «My Climbs in the Alps and Caucasus» den Bericht über das Täschhorn geschrieben hat – sofern wir das Buch auf Englisch oder Französisch lesen. In der deutschen Version nämlich fehlt ihr Text, was gleichbedeutend damit ist, dass ihre Geschichte im deutschen Sprachraum nicht existiert. Geschichte ist eben das, was wir wissen. Das, was wir nachlesen und weitererzählen, worauf wir uns berufen, wenn wir uns die Vergangenheit vorstellen, um darauf basierend die Gegenwart zu deuten und die Zukunft zu denken.

Bloß: Was wird aufgeschrieben? Was wird weitererzählt, und was dem Ozean des Vergessens übergeben?

Seit Anbeginn des Alpinismus steigen Frauen auf Berge. Doch lange Zeit blieben ihre Geschichten im Verborgenen. Das Bergsteigen war – und ist teils bis heute – eine Domäne der Männer und damit eine Domäne mit einer männlichen Geschichte.

Nichts weniger, als dies zu ändern, haben wir uns vor einigen Jahren vorgenommen. Denn dank großartiger älterer Bücher zum Frauenbergsteigen, dank Recherchen früherer Autoren und Autorinnen, dank Originaltexten und Erzählungen von Bergsteigerinnen wussten wir: Es gibt sie, die Geschichte des Frauenalpinismus. Und so saßen Karin und ich eines Nachmittags auf der Aiguille du Midi oberhalb von Chamonix, in der Hoffnung, uns trotz schlechten Wetters beim Kaffee auf knapp 3800 Meter Höhe ein wenig für den Montblanc zu akklimatisieren. Saßen da und begannen Namen und Daten zu notieren, Epochen zu gliedern und Kapitel zu skizzieren, und mit

jedem Kaffee wurde der Konzeptberg vor uns höher. So hoch, dass wir uns abends während der Talfahrt mit der Gondel diesem Buchprojekt gegenüber so klein fühlten wie zwei Nächte später, als wir um ein Uhr morgens das Refuge des Grands Mulets verließen, die Flanken des Montblanc, des Königs der Alpen, über uns.

Die Arbeit an «unserem Frauenbuch» – so hieß es unter uns – begleitete uns drei Jahre lang. Eine Arbeit, eine Reise, die uns manchmal in die Tiefen von Archiven führte, manchmal nach Schottland und China, Österreich, Frankreich oder Italien. Mit Ausnahme von Steph Davis haben wir alle lebenden Frauen getroffen, um uns ihre Geschichten erzählen zu lassen. Geschichten, die uns mal zum Lachen brachten, mal nachdenklich stimmten und immer wieder berührten.

Nun ist es da, dieses Buch über die «Ersten am Seil»: über die ersten Frauen, die sich vor 200 Jahren an das Seil eines Bergführers banden, und über jene, die als Seilschaftsführerinnen und Vorsteigerinnen auf die Berge dieser Welt stiegen und steigen. Insgesamt 26 Frauen aus elf Ländern sind darin porträtiert, und in den Hintergrundtexten, die zwischen diesen Porträts den roten Faden der Alpingeschichte aufzeigen, sind mehr als 200 weitere erwähnt. Um die 230 Namen sind eine Menge, doch sind es längst nicht genug: Je länger unsere Arbeit dauerte, desto mehr begriffen wir, wie viele Frauen Alpingeschichte schrieben und wie wenige von ihnen in diesem Buch Platz finden. In diesem Sinn ist es uns wichtig, an dieser Stelle auch all jenen unseren größten Respekt auszusprechen, deren Namen nicht im vorliegenden Buch stehen können. Jede für sich hat in der Vergangenheit Großartiges geleistet und damit Gegenwart und Zukunft geprägt.

Wir haben dieses Buch gern geschrieben. Ja noch mehr: Es ist uns eine Ehre, die Geschichten inspirierender Frauen erzählen zu dürfen. Wir hoffen, dass es unseren Leserinnen und Lesern Unterhaltung und Freude bereitet. Und überdies dazu beiträgt, zu zeigen, dass die Geschichte des Alpinismus nicht eine Geschichte der Männer ist. Sondern eine Geschichte von Männern und Frauen. Oder vielmehr: eine Geschichte von Menschen, die auszogen und bis heute ausziehen, in Fels und Eis ihr Glück zu finden.

*Caroline Fink, für beide Autorinnen
Zürich, im Juli 2013*

INHALT

WARUM NICHT AUF DEN EVEREST? 11

Die US-Amerikanerin Meta Brevoort stieg als eine der ersten Frauen auf hohe Alpengipfel – und träumte von noch Höherem

DIE ENTDECKUNG DES ABENTEUERS: VON FRÜHEN BERGFahrTEN ZUR GOLDENEN ZEIT DES ALPINISMUS 18

FRISCH, FRECH UND FREI 27

Elizabeth Burnaby-Main-Le Blond fotografierte, schrieb und stieg auf Berge – und befreite sich von der Fessel viktorianischer Konvention

«BY FAIR MEANS»: NEUE FORMEN DES BERGSTEIGENS IN DEN WESTLICHEN ALPEN 36

DEN BERGEN VERFALLEN – UND REICH VON IHNEN BESCHENKT 43

Eleonore Noll-Hasenclever kletterte nicht nur führerlos, sie führte auch andere

SCHAUPLATZ DOLOMITEN: SCHWIERIGKEITSALPINISMUS AN DER WENDE ZUM 20. JAHRHUNDERT 51

FURCHTLOS IN DEN SECHSTEN GRAD 57

Paula Wiesinger kletterte in den Dreißigerjahren extreme Routen nicht nur in den Dolomiten

EIGENVERANTWORTLICH IN DIE BERGE: FÜHRERLOSE UND FRAUENSEILSCHAFTEN IM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT 65

AUF AUGENHÖHE MIT DEN BESTEN MÄNNERN 73

Die Westschweizerin Loulou Boulaz beteiligte sich am Wettlauf um die großen Nordwände

«SESTOGRADISMO» UND BERGSTEIGEN FÜR DIE NATION: DIE POLITISIERUNG DES ALPINISMUS IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT 82

DIE FRAU VOM SALBIT-WESTGRAT	89
Betty Favre kletterte als Erste über den schönsten und längsten Felsgrat der Schweiz	
IM VORSTIEG NUR BEI NEBEL	99
Gegen viele Widerstände ging Helma Schimke bergsteigen – und es hat ihr immer Kraft gegeben	
AUSGRENZUNG UND GRENZENLOSE FREIHEIT: FRÜHE EXPEDITIONEN UND FRAUENCLUBS	107
AFTERNOON TEA MIT EINER PIONIERIN	113
Die Britin Monica Jackson pflegt bis heute das Understatement und organisierte im Jahr 1955 die erste Frauenexpedition in den Himalaja	
OHNE WENN UND ABER	121
Silvia Metzeltin suchte die Freiheit und fand die Berge	
DIE RUSSISCHE MEISTERIN DES ALPINISMUS	127
Im Westen kaum bekannt, gehörte Elvira Shataeva Anfang der 1970er-Jahre zu den stärksten Bergsteigerinnen der Welt	
VON SCHMERZ UND GLÜCK	135
Wanda Rutkiewicz ging ihren Weg an den Achttausendern – bis zum letzten Schritt	
DIE FRAU, DIE BERGE VERSETZEN KANN	143
Denali, Annapurna, Green Science Policy Institute: Arlene Blum mag Herausforderungen am Berg und im Beruf	
«LA NOUVELLE ATTITUDE FEMININE»: SELBSTBESTIMMT DURCH DIE SCHWIERIGSTEN WÄNDE DER ALPEN	149
DAS GLÜCK IST AUS GRANIT	155
Für Renata Rossi, erste Bergführerin Italiens, sind die Gipfel des Bergells der beste Platz der Welt	

MIT DEM LAUF DES LEBENS	161
Die erste Schweizer Bergführerin Nicole Niquille kennt trotz Schicksalsschlägen nur einen Weg: mit voller Kraft voraus	
BERGSTEIGEN JENSEITS DER HOCHGLANZMAGAZINE	167
Unterwegs zu sein ist Barbara Hirschbichler wichtiger, als anzukommen	
GANZ OBEN: FRAUEN AUF DEN HÖCHSTEN GIPFELN DER WELT	175
KLEINE EXPEDITIONEN ZU GROSSEN BERGEN	181
Nives Merois poetische Geschichten von ihren Kleinstexpeditionen an den höchsten Gipfeln der Welt	
DER LEBENSTRAUM VON ALLEN ACHTTAUSENDERN	189
Ganz oben findet die Höhenbergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner die Freiheit vom Unten	
LEBEN AN DEN FINGERSPITZEN – UND IN BUNTEN HOSEN: FREI- UND SPORTKLETTERN	197
EINS WERDEN MIT DEM FELS	203
Mit der Französin Catherine Destivelle trat der Frauenalpinismus an die Öffentlichkeit	
AUF DER NASE HERUMGEKLETERT	211
Wie die US-Amerikanerin Lynn Hill am El Capitan Klettergeschichte schrieb	
DURCH DEN OZEAN AUS FELS	219
Sílvia Vidal eröffnet neue Bigwalls durch wilde, unbekannte Wände am Ende der Welt	
DIE HERAUSFORDERUNG, ERSTE ZU SEIN	227
Bisher kletterte keine Frau schwierigere Routen als die Baskin Josune Bereziartu	

HÖHER, STEILER, SCHWIERIGER: PROFESSIONALISIERUNG UND DIVERSIFIZIERUNG DES ALPINISMUS 236

EINE SCHWÄCHE FÜR STEILEIS UND EISCREME 245

Als bisher einzige Frau erhielt die Japanerin Kei Taniguchi für eine außergewöhnliche Erstbegehung den Piolet d’Or

FELS UNTER DEN HÄNDEN, LUFT UNTER DEN FLÜGELN 253

Die amerikanische Kletterin und Basejumperin Steph Davis braucht nicht viel – außer ihrer Freiheit

VON DER EISPRINZESSIN ZUR ERSTBEGEHERIN

IM ALPINSTIL 261

Für Ines Papert sind Grenzen dazu da, sie zu überwinden

DIE INTENSITÄT DES AUGENBLICKS 269

Im Granit von Patagonien oder im Kalk der Dolomiten – beim Klettern ist Dörte Pietron völlig fokussiert

VOLLGAS DIE WÄNDE HOCH 277

Nina Caprez gehört zu den besten Felskletterinnen der Welt und erfüllte sich, mit knapp 25 Jahren, ihren bisher größten Klettertraum

NACHWORT: ROCK AND ROLE

WAS KLETTERN MIT WEIBLICHEM SELBSTVERSTÄNDNIS

ZU TUN HAT 283

Dank 288

Bildnachweis 289

Quellen 290

Register der Bergsteigerinnen und Kletterinnen 302

WARUM NICHT AUF DEN

Everest?

Die US-Amerikanerin Meta Brevoort stieg als eine der ersten Frauen auf hohe Alpengipfel – und träumte von noch Höherem

Es ist der 2. Oktober 1865, ein Montag, als Meta Brevoort den Gipfel des Montblanc erreicht. Mit ihr Frau Denise Sylvain-Couttet, zwei Führer und zwei Träger. Sie stehen im Sonnenschein unter einem tiefblauen Himmel, doch es ist bitterkalt. Dennoch nehmen sie sich Zeit für die Gipfelrast. Als Erstes lassen sie den Korken einer Champagnerflasche knallen. Danach setzen sie Metas Vorschlag um: Sie tanzen eine Quadrille und singen die Marseillaise. Diese Hymne der Republik galt damals in Frankreich – es war die Zeit des zweiten Kaiserreichs – als Affront gegen den regierenden Napoleon III. Umso mehr dürfte sich die US-Amerikanerin Meta, eine überzeugte Republikanerin, amüsiert haben, das Lied auf dem höchsten Gipfel der Alpen zu schmettern.

Die Tour auf den Montblanc ist eine der ersten alpinen Taten Metas. Kurz zuvor ist sie mit ihrem Neffen William Coolidge, einem rundlichen Jungen, in die Schweiz gereist. Dies, nachdem ein Pariser Arzt dem kränklichen William zur Kur etwas Bergluft empfohlen hat. Tante Meta setzte den ärztlichen Ratschlag um: Zunächst steigt sie mit ihrem Neffen im Berner Oberland auf den 2362 Meter hohen Niesen, dann reisen die beiden nach Zermatt und besteigen die 3803 Meter hohe Cima di Jazzi. Für den Montblanc ist der Junge zu schwach, doch die Berge werden ihn nicht mehr loslassen. William Augustus Brevoort Coolidge sollte in den folgenden Jahrzehnten einer der wichtigsten Bergsteiger seiner Zeit werden.

Nach diesem Sommer entschied Meta, sich mit ihrem Neffen in Europa niederzulassen. Sie kennt den Alten Kontinent bestens: Als junge Frau hat sie

die Schule des Couvent Sacré-Cœur in Paris besucht, und mit ihren Eltern ist sie im Sommer oft durch die Schweiz gereist. Vielleicht war es auch ihre Familie, die ihr eine gewisse Abenteuerlust mit auf den Weg gegeben hatte: Ihre Mutter besaß ein Bergpanorama der Berner Alpen mit der Bestätigung, im August 1835 von Grindelwald auf das Faulhorn gestiegen zu sein, und in der kanadischen Arktis liegt bis heute die unbewohnte Brevoort Island, benannt nach Metas Onkel, einem Geografen und Historiker.

Den ersten Winter in Europa verbringen Meta und William in Florenz. In dieser Zeit lesen sie «Peaks, Passes, and Glaciers», die Vorgängerpublikation des britischen «Alpine Journal» – und es ist um sie geschehen. Sie wollen ihr Leben künftig den Bergen widmen. In den zwei folgenden Bergsommern sind sie noch zurückhaltend: Zu ihrem Tourenprogramm gehören Routen wie die Haute Route von Chamonix nach Zermatt oder der 3234 Meter hohe Beichgrat in den Walliser Alpen. Doch dann gibt es kein Halten mehr. In den Sommern 1868 und 1869 reiht Meta ein alpines Glanzlicht ans nächste: Sie steigt als erste Frau auf die Grandes Jorasses, unternimmt Erstbegehungen der hochalpinen Pässe des Col du Moine und des Col de la Bérangère, steigt auf den 4314 Meter hohen Grand Combin und den 4634 Meter hohen Monte Rosa. Zudem versucht sie von der italienischen Seite her als erste Frau auf das Matterhorn zu klettern. Und dies nur vier Jahre nach Edward Whympers tragischer Erstbesteigung des Gipfels. Meta macht keine halben Sachen. Sie hat eine «unglaubliche Vitalität und die große Gabe, alles mit Freude zu tun», schreibt Chronistin Cicely Williams über die Amerikanerin.

Mit von der Partie ist nebst Neffe William meist der Grindelwaldner Bergführer Christian Almer, der dafür verantwortlich ist, dass die Seilschaft ein weiteres Mitglied erhält: den Hund Tschingel. Denn er ist es, der nach einem Misserfolg am Eiger mit dem untröstlichen William Mitleid hat und ihn fragt, ob er sich über einen Hund freuen würde. Als dieser begeistert ist, schenkt Christian Almer ihm tags darauf die dreijährige Hündin Tschingel, einen braunroten Mischling mit kurzem Haar und weißen Pfoten, der bereits als Welpen vom Lötschental über den vergletscherten Tschingelpass ins Berner Oberland gewandert ist. Almer selbst würde fortan Tschingels Sohn Bello als Wachhund haben.





Ein starkes Team: Meta Brevoort mit ihrem Neffen William Coolidge, den Führern Christian Almer (ganz links) und Ulrich Almer (ganz rechts) sowie der Hündin Tschingel, die mit einem eigenem Porträt geehrt wurde (Bild links).

William ist entzückt von der Hündin, die mit auf Berge steigt. Er lässt eigens für sie Lederstiefelchen nähen, die Tschingel aber verschmäht, und fertigt für jeden Gipfel der Vierbeinerin ein silbernes Medaillon, das er an ihr Sonntagshalsband hängt. Bald wird Metas Neffe in Alpinistenkreisen bekannt als «the young American who climbs with his aunt and his dog» – der junge Amerikaner, der mit seiner Tante und seinem Hund klettert. Und Tschingel sollte zum bekanntesten Hund der Alpingeschichte werden: Im Lauf ihres Hundelebens unternimmt sie mehrere Hundert Wanderungen und mehr als dreißig große Bergtouren, darunter elf Erstbesteigungen. Sie wird sogar Ehrenmitglied – und damit das einzige weibliche Mitglied – des britischen Alpine Club. Aufgenommen per Akklamation, als Vertreter des Clubs sie auf der Riffelalp antreffen, nachdem sie mit Herrchen und Tante auf dem Monte Rosa gestanden hat.



Margaret Claudia Brevoort, Meta genannt, wurde am 4. November 1825 in New York als fünftes von acht Kindern und drittes Mädchen geboren. Ihre Vorfahren waren um 1630 aus der holländischen Stadt Bredevoort nach New Amsterdam, später New York, ausgewandert. Dort kam die Familie dank Landbesitz in der Stadt zu einem Vermögen.

Meta wuchs an der Fifth Avenue Nr. 21 auf. In ihrem familiären Umfeld fanden sich mehrere namhafte Persönlichkeiten. So war etwa ihr Vater Henry Brevoort eng mit dem Buchautor Washington Irving befreundet; ihr Bruder James Carson Brevoort präsierte die Long Island Historical Society und führte die Astor Library in New York; eine Nichte heiratete den Schriftsteller Charles Astor Bristed, einen Nachkommen der schwerreichen Handelsfamilie Astor.

Meta selbst erhielt als junge Frau eine ausgezeichnete Ausbildung in Paris und verbrachte in diesem Rahmen mehrere Jahre in Europa. Nach dem Tod ihrer Mutter 1845 und ihres Vaters 1848 kehrte sie nach New York zurück und zog ins Haus ihrer Schwester, verheiratete Co-

Meta Brevoort

lidge, die unter einer schwachen Gesundheit litt. Deshalb kümmerte sich Meta von dessen Geburt an oft um den Sohn der Schwester, William Augustus Brevoort Coolidge. Daneben arbeitete sie in einem Spital New Yorks innerhalb einer protestantischen Gemeinde.

Wieder zurück in Europa, unternahm sie gemeinsam mit dem jungen William größere Touren und startete ihre Karriere als Alpinistin. Unter anderem stand sie 1869 als erste Frau auf der Grandes Jorasses (4208 m), 1871 auf der Dent Blanche (4357 m), dem Weißhorn (4506 m) und dem Bietschhorn (3934 m) und traversierte als erste Frau das Matterhorn (4478 m), einige Wochen nachdem Lucy Walker ihr die erste Frauenbegehung des Matterhorns weggeschnappt hatte. Im Jahr 1870 gelang ihr die Erstbesteigung des Pic Central der Meije (3973 m) sowie 1874 die Winter-Erstbesteigung des Wetterhorns (3692 m) und der Jungfrau (4158 m). Nach kurzer Krankheit starb sie am 19. Dezember 1876 im englischen Dorking.

Ist die Seilschaft Brevoort/Coolidge mit ganzem Anhang in abgelegenen Bergdörfern unterwegs, gibt der Trupp ein seltsames Bild ab: Eine schlanke, große Dame in langem Rock, einen langen Alpenstock in der Hand, ein rundlicher Amerikaner, blass und mit Brille, ein Hund, ein paar bärtige Bergführer und einige mit Seil und Pickeln bepäckte Träger. Manche Einheimische halten sie für Goldgräber, andere für Landstreicher. Einmal, im Dorf Vallouise in der Dauphiné, befürchtet ein Gastwirt, sie wären Zauberer, und gewährt ihnen vorsichtshalber keinen Einlass. Coolidge schreibt später dazu: «Man hielt mich schon oft für einen Vagabunden, Arbeiter, Brillenverkäufer, Spion oder Minenarbeiter. Doch dies ist das erste Mal, dass man mich für einen Magier hält!» Obwohl sie in der Dauphiné nicht immer mit offenen Armen empfangen werden, kehren Tante und Neffe immer wieder in dieses Gebiet der französischen Alpen zurück. Besonders die 3983 Meter hohe Meije mit ihren steilen Felsgipfeln lässt Meta nicht mehr los. Den höchsten Punkt dieses Massivs will sie besteigen – nicht als erste Frau, sondern als erster Mensch.

Es ist Ende Juni 1870, als Meta die Erstbesteigung des anspruchsvollen Gipfels in die Tat umsetzen möchte. Zusammen mit William, Vater und Sohn Almer sowie einem weiteren Führer ist die Seilschaft unterwegs. Sie geben alles und mehr: Metas Fersen schmerzen, Vater Almer wird schneeblind, und alle haben sie üble Sonnenbrände. Doch sie schaffen es auf den Gipfel. Allerdings: auf den falschen. Als sie um 12.10 Uhr auf dem sogenannten Pic Central stehen, blicken sie hinüber zum Grand Pic. «Stellen Sie sich den Horror vor, als wir merkten, dass der Gipfel zu unserer Rechten ungefähr gleich hoch ist wie unserer. Christian schätzte, er wäre um die sechs Meter höher», schreibt William. Vater Almer hatte recht: Der Grand Pic ist zehn Meter höher als der Pic Central, auf dem die Erstbesteiger dennoch einen Steinmann errichten, bevor sie absteigen.

Nach diesem Erlebnis lässt der Berg Meta erst recht nicht mehr los. Jahre lang bleibt es ihr Wunsch, auf den Hauptgipfel zu steigen. Als William Jahre später ohne seine Tante in die Dauphiné reist, schreibt sie ihm: «Lieber Will, richte all den lieben, alten Freunden, die du sehen wirst, liebe Grüße von mir aus. Ganz besonders dieser prächtigen Meije und bitte sie, sich für mich aufzuheben.» Ihr Traum bleibt unerfüllt: Im Jahr 1877, acht Monate nach Metas Tod, stehen der Franzose Emmanuel Boileau de Castelnau und die Führer Vater und Sohn Pierre Gaspard auf dem Grand Pic.

Und noch ein Wunsch bleibt Meta verwehrt: jener, die erste Frau auf dem Matterhorn zu sein. Zwar scheinen ihre Sterne gut zu stehen, als sie ein Jahr nach der Meije erneut plant, auf diesen Berg zu steigen. Doch als sie Ende Juli in Zermatt ankommt, ist ihr Traum geplatzt. Die Engländerin Lucy Walker ist ihr zuvorgekommen. Unmittelbar vor Metas Ankunft in Zermatt, am 21. oder 22. Juli – die Quellenlage ist unsicher –, hat die junge Britin als erste Dame den Gipfel des Matterhorns erreicht. Meta ist enttäuscht, lässt sich aber nicht unterkriegen. Am 5. September traversiert sie als erste Frau das Horn von Zermatt ins italienische Breuil, und in den folgenden zwei Wochen steht sie als erste Frau auf dem 4506 Meter hohen Weißhorn und der 4357 Meter hohen Dent Blanche sowie auf der wuchtigen Felspyramide des Bietschhorns.

Über ihre Tour auf das Bietschhorn schreibt sie einen Text, den sie unter dem Namen von Coolidge – eine Publikation als Frau ist zu ihrer Zeit undenkbar – im britischen «Alpine Journal» veröffentlicht. Ein Text voller Anekdoten und Geschichten, in dem sie beschreibt, wie sie auf einem Pferd ins Lötchenthal reitet und spät abends «halb verhungert» ankommt. Wie der Gastwirt dort «ein ganzes Eichhörnchen» serviert und sie einen lieben Hund treffen, der ganz wie Tschingel aussah, «außer dass er viel dümmer war». Und auch den Aufstieg erzählt sie in all seinen Facetten. Schreibt von alten Nadelwäldern, durch deren Geäst die Sonnenstrahlen fließen, und vom eisigen Wind im Gipfelaufstieg, der ihnen «gnadenlos in die Nase, Ohren und Finger beißt».

Auf dem Gipfel angelangt, ist sie tief beeindruckt davon, was sie zwischen Wolkenfetzen sieht: «Überall Felszacken, zerborsten in alle möglichen Formen, mal ineinander gestapelt, mal nebeneinander geworfen in einem fantastischen Durcheinander.» Doch damit nicht genug. «Die Sonne schimmerte grell durch den Nebel, wie ein glimmender Feuerball. Dann, auf einmal entdeckten wir einen runden Regenbogen vor uns, in dessen Mitte wir selbst projiziert waren. Es schien nicht von dieser Welt zu sein, als wir die gigantischen Schattenfiguren sich genau so bewegen sahen, wie wir uns bewegten.» Meta hatte ein Brockengespenst gesehen, einen optischen Effekt im Nebel.

Dank Metas Text wissen wir auch, dass danach keine Zeit mehr bleibt, die hochalpine Umgebung zu betrachten. Im Abstieg holt das schlechte Wetter die Seilschaft ein. Nachdem sie den Grat abgeklettert sind, stapfen sie in Sturm und Schnee über den Nestgletscher. Frei von Heldenpathos schildert

die Alpinistin diesen Moment und betont, wie sie einzig dank der Almers am Rand des Gletschers eine Felsgrotte finden. In dieser übernachteten sie. Ohne Decken und ohne Proviant, dafür mit Christian Almer, der die ganze Nacht lang jodelt, damit keiner im Schlaf zu erfrieren droht.

Sie muss zäh gewesen sein, diese frühe Pionierin der Alpen. Je mehr Erfahrung sie hat, desto anstrengendere Touren unternimmt sie. So gehört sie drei Jahre nach ihrer Bietschhorn-Besteigung zu jener Garde, die den Winteralpinismus vorantreibt. Eine Spielart des Bergsport, die damals neu war und als besonders verwegen galt. Meta steigt als erster Mensch im Winter auf das Wetterhorn bei Grindelwald und eine Woche später auf die Jungfrau. Als sie im Sommer 1876 auf der Belalp weilt und Williams kränkliche Schwester Lil pflegt, beginnt Meta gar vom Everest zu träumen. Dies dank eines Ehepaars namens Walker, das im selben Hotel weilt, in Indien lebt und ihr eine Menge vom höchsten Berg der Erde erzählt.

Für Meta ist der Everest kein Hirngespinnst, sie erwägt tatsächlich eine Expedition in den Himalaja. Von den Walkers will sie jedes Detail zum Berg erfahren und schreibt ihrem Neffen in einem Brief: «Mr. Walker meinte, die Geographical Society würde uns unterstützen, falls wir einen Versuch am Everest unternehmen.» Sie ist mit dieser Idee ihrer Zeit weit voraus. Es sollte 46 Jahre dauern, bis die Briten 1922 eine erste erfolglose Everest-Expedition unternehmen, und 77 Jahre, bis Sir Edmund Hillary und Tenzing Norgay 1953 schließlich auf dem Dach der Welt stehen – ob die Briten George Mallory und Andrew Irvine 1924 vor ihrem Tod den Gipfel erreichten, bleibt bis heute offen. Doch im Dezember 1876 aber finden alle Pläne Metas ein Ende. In ihrem Haus im englischen Dorking erkrankt sie an akutem rheumatischem Fieber, infolge einer Streptokokkeninfektion. Die Entzündung greift ihr Herz an, und fünf Tage später stirbt sie. Hündin Tschingel wird sie um drei Jahre überleben, bevor auch sie – alt, mit grauer Schnauze und blind – vor dem Küchenfeuer für immer entschläft. William wird die beiden Seilgefährtinnen zeit seines Lebens vermissen, das Erbe seiner Tante aber jahrzehntelang fortführen. Als einer der wichtigsten Bergsteiger der viktorianischen Zeit wird er in die Geschichte des Alpinismus eingehen, bevor er als alter Mann, kauzig und stur, im Jahr 1926 die Welt verlässt.

fin

DIE ENTDECKUNG DES ABENTEUERS: VON FRÜHEN BERGFARTEN ZUR GOLDENEN ZEIT DES ALPINISMUS

In der Antike und im Mittelalter hatten die Alpengipfel eine andere Bedeutung für die Menschen als heute. Eine Terra Incognita waren sie, ein Land, das den Bewohnern so wild und fremd schien wie der Nordpol oder die Antarktis. Bergbewohner lebten mit den Bergen, nicht aber auf ihnen, und Reisende suchten sich den kürzesten Weg über Pässe wie den Septimer oder den Simplon, um das Gebirge möglichst schnell hinter sich zu lassen. Dennoch gab es immer wieder Menschen, die hinaufstiegen, die Gipfel zu entdecken. Die meistzitierte frühe Überlieferung einer Bergfahrt ist jene von Petrarca, wonach dieser 1336 auf den 1912 Meter hohen Mont Ventoux in der Provence gestanden hat. Erster dokumentierter weiblicher Gipfelerfolg ist jener der Adligen **Regina von Brandis** und deren Tochter **Katharina Botsch**, die zusammen mit Jakob von Boymont zu Payrsberg im Jahr 1552 auf der 2434 Meter hohen Laugenspitze in Südtirol standen.

DIE KRAFT DER NEUGIER: WISSENSCHAFTER STEIGEN AUF BERGE

Im 18. Jahrhundert dann stand bei Bergfahrten oft die von aufklärerischen Ideen geprägte Neugier im Vordergrund, die Welt wissenschaftlich zu verstehen. Ein Zugang zum Gebirge, der das Frauenbergsteigen nicht eben förderte: Frauen aus gehobenen Schichten waren vor gut 200 Jahren zwar durchaus gebildet, der Zugang zu akademischer Forschung und Lehre an den Universitäten blieb ihnen jedoch verwehrt. Gelehrte wie der Zürcher Johann Jakob Scheuchzer oder der Genfer Horace-Bénédict de Saussure beschäftigten sich derweil mit Paläontologie und Botanik, Geologie und Klima und wurden so zu frühen Bergsteigern. Fasziniert vom Montblanc, den er von Genf aus sehen konnte, schrieb de Saussure 1760 eine beträchtliche Summe für jenen aus, der

als Erster den Gipfel des Berges erreichen oder zumindest eine passable Aufstiegsroute entdecken sollte. Im Jahr 1786 war es so weit: Der Führer Jacques Balmat und der Arzt Michel Gabriel Paccard, beide aus Chamonix, erreichten den Gipfel. Ein Jahr später stieg de Saussure auf den Berg und führte barometrische Messungen durch, die ihm bestätigten, dass er auf dem höchsten Gipfel der Alpen stand.

Gut zwanzig Jahre später, im Juli 1808, erreichte die erste Frau den Gipfel des Montblanc: **Marie Paradis** (1778–1839) aus Les Houches, einem Nachbardorf von Chamonix. Im Gegensatz zu den männlichen Bergsteigern dieser Zeit, die meist aus einer gebildeten Schicht stammten, Ärzte, Gelehrte oder Pfarrer waren oder aber als Bergführer arbeiteten, war Marie ein Bauernmädchen. Gemäß der Über-

lieferung war es denn auch nicht ihre Idee, auf den Berg zu steigen, weshalb ihre Leistung später von Kritikern geschmälert wurde. Dennoch: Die junge Frau war verwegen genug gewesen, sich zu diesem Abenteuer überreden zu lassen. Und wengleich sie angeblich stellenweise getragen und gezerrt wurde – sie hielt durch bis zum Gipfel. Wieder im Tal, wusste sie zudem ihren Gipfelerfolg zu vermarkten: Sie eröffnete in Les Houches ein Café, erzählte Gästen ihre Geschichte und ermöglichte sich damit ein besseres Leben.



Henriette d'Angeville in ihrem Mantel mit Pluderhosen, den sie eigens für den Montblanc schneidern ließ.

FRAUENBERGSTEIGEN: DER STARTSCHUSS FÄLLT 1838

Vielleicht weil Marie Paradis nicht ganz aus eigenem Willen und eigener Kraft den höchsten Alpengipfel erreicht hat, gilt die zweite Besteigung des Montblanc durch eine Frau bis heute als eines der wichtigsten Daten im Frauernalpinismus: jene durch **Henriette d'Angeville** (1794–1871), eine französisch-



Beliebter Bergtourismus: noble Gäste auf der Mer de Glace in den späten 1870er-Jahren.

schweizerischen Alpinistin, die sich selbst als Bergsteigerin bezeichnete und klare Gipfelambitionen hegte. Mit dem Ziel vor Augen, den höchsten Punkt des Montblanc um jeden Preis zu erreichen, stellte sie eine Equipe zusammen und erfüllte sich am 3. September 1838 ihren Traum. Anders als spätere Alpinistinnen, die sich mit ihren langen Röcken abmühten, war sie von gesellschaftlichen Konventionen offenbar noch weniger geprägt gewesen und hatte sich eigens für den Montblanc ein Gewand schneiden lassen: eine Art lange Pluderhose, kombiniert mit einem langen Mantel.

Im selben Jahr, 1838, gelang der Engländerin **Anne Lister** (1791–1840) die erste touristische Besteigung – Führer und Vermesser waren vorher schon oben gestanden – des 3298 Meter hohen Felsgipfels des Vignemale in den französisch-spanischen Pyrenäen. Dass es ihr dabei wichtig war, für ihre Leistung anerkannt zu werden, zeigt das juristische Nachspiel der Tour: Nachdem ihr der französische Militär und Politiker Napoléon Joseph Ney den Erfolg streitig gemacht hatte, ließ sie juristisch beglaubigen, dass sie vier Tage vor Ney den Gipfel erreicht hatte.

Und gleich noch eine weitere wichtige Frauenbergtour fand 1838 statt: jene von **Marie Karner**, die in Südtirol beinahe auf den 3905 Meter hohen Ort-

ler stieg. Anders als Henriette d'Angeville und Anne Lister war Marie Karner eine einfache Magd aus Prad am Stilsfer Joch. Wie die Publizistin Ingrid Runggaldier recherchierte, hatte die damals Sechzehnjährige den Gipfel zwar knapp verfehlt; in vielen Quellen gilt sie dennoch bis heute als «erste Frau auf dem Ortler».

Eine Entwicklung, die unter anderem zum Aufschwung des Bergsteigens in den Alpen führte, war der aufkommende Alpentourismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Besonders wohlhabende Briten aus der sogenannten *leisure class* – jener Schicht, die sich Freizeit leisten konnte – entdeckten die Westalpen als Reiseziel. In der Folge entwickelten sich einfache Bergdörfer wie Chamonix, Grindelwald oder Zermatt zu wichtigen Tourismusorten, in denen mit der Zeit Gasthäuser und Hotels entstanden.

Ein Buch, das einen schönen Einblick in diese Epoche der Alpenreisen gibt, ist das 1859 publizierte Buch «A Lady's Tour Round Monte Rosa» der Engländerin **Eliza Robinson Cole**. Unter dem Namen Mrs. H. W. Cole – britische Frauen traten öffentlich oft unter dem Namen ihrer Ehemänner auf – fand sie in ihrer Heimat eine breite Leserschaft und inspirierte manche Leser und Leserinnen zu einer Reise in die Berge. Wenn auch nicht eine Alpinistin im engeren Sinne, beschrieb sie in amüsanter und kurzweiliger Weise, wie sie etwa auf das Walliser Eggishorn stieg und alpine Pässe wie die Gemmi, den Griespass oder den Monte-Moro-Pass traversierte.

DAS GOLDENE ZEITALTER DES ALPINISMUS

Vorangetrieben vom Tourismus und mehrheitlich englischen Alpinisten, begann in der Zeit von Mrs. Cole der Aufschwung des Alpinismus: das sogenannte Goldene Zeitalter. Hohe und technisch anspruchsvolle Alpengipfel wie der Eiger wurden in dieser Zeit einer um den anderen erstbestiegen, wobei das wissenschaftliche Interesse langsam von Pioniergeist und Abenteuerlust abgelöst wurde. Im Jahr 1865 erreichte die Goldene Ära ihren Kulminationspunkt und gleichzeitig ihr Ende: mit der Erstbesteigung des Matterhorns durch Edward Whymper.

In diesen Jahren wurden die ersten Alpenclubs gegründet, so etwa der Alpine Club in London im Jahr 1857, der Oesterreichische Alpenverein OEAV 1862 sowie der Club Alpino Italiano und der Schweizer Alpen-Club SAC im Jahr 1863. Im Alpine Club waren Frauen von Beginn an ausgeschlossen. In der